



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Maßgebliches und Unmaßgebliches

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

der unleidlichen Wirklichkeit, die von dem Zufalls spiel eines leichtfertigen Wagens erwartet, was die *λόγοι ἀγροαροί* des Weltenlenkers nur der Selbstzucht und der redlichen Arbeit gewähren: Freiheit und Glück.



Maßgebliches und Unmaßgebliches

Zu Werthers Leiden. Dieser Tage wurde mir ein lange gehegter Wunsch erfüllt: es gelang mir, für meine kleine Sammlung erster Ausgaben von Werken unsrer Klassiker die erste Ausgabe der „Leiden des jungen Werthers“ (Leipzig, 1774) in einem schönen, wohlerhaltenen, sauberen Exemplare zu erwerben. Die Exemplare, die ich früher gesehen hatte, waren immer zerlesen und schmutzig gewesen, wie alte Leihbibliotheksschmöker. Wie groß war aber vollends meine Freude, als ich sofort beim ersten Aufblättern am Schlusse des ersten Teils von Goethes eigener Hand die vier Reimzeilen eingeschrieben fand, die dann vor der zweiten Auflage mit gedruckt wurden, und zwar geschrieben mit einer Abweichung, die deutlich zeigt, daß hier die erste Niederschrift vorliegt. Es heißt nämlich nicht, wie später — mit entschiedner Verbeßrung — im Druck:

Jeder Jüngling sehnt sich so zu lieben,
sondern:
Jeder Jüngling wünschet so zu lieben.

Ich blätterte weiter und sah nun auch, daß Goethe eigenhändig eine Anzahl Druckfehler in dem Exemplar verbessert hat, und zwar nicht nur die meisten von denen, die am Schlusse der Ausgabe verzeichnet sind, sondern auch noch einige andre, die dort nicht verzeichnet sind. Von Wichtigkeit sind wenigstens zwei. Der eine ist, von der zweiten Ausgabe an überall berichtigt: im zweiten Teil unterm 17. Dezember steht in der ersten Ausgabe falsch: „und deckte ihren Lieben lispelnden Mund mit unendlichen Küssen“; Goethe hat verbessert: „ihren Liebe lispelnden Mund.“ Über den andern aber hat er auch in den spätern Drucken immer wieder weggelesen, und so steht er bis heute in allen Ausgaben: im ersten Teil unterm 10. September ist in der ersten Ausgabe gedruckt: „Ich hatte mich etwa eine halbe Stunde in denen schmach tenden süßen Gedanken des Abscheidens, des Wiedersehns geweidet“; Goethe hat die letzten beiden Buchstaben von schmach tendem sorgfältig durchstrichen, hat also gewollt, daß gelesen werde: „in denen schmach tenden süßen Gedanken.“ Und das ist auch sicherlich vorzuziehen, denn schmach tenden, süßen enthält keine Steigerung, wogegen das süß durch schmach tendem vortrefflich gesteigert und gefärbt wird.

Das Exemplar ist offenbar eins von denen, die Goethe unmittelbar nach Beendigung des Drucks an Freunde verschenkte, und in denen er, wie junge Autoren, die noch wenig haben drucken lassen, heute noch thun, die Druckfehler vorher sorgfältig berichtigte.

Leipzig

G. W.

Über das Juristendeutsch schreibt der preussische Justizminister an den Herausgeber der Deutschen Revue folgendes: „Auf die Klarheit und Einfachheit der Ausdrucksweise in den Entscheidungen und Verfügungen der Justizbehörden lege ich meinerseits einen großen Wert. Daher kann ich es nur dankbar begrüßen, wenn Sie den hierauf gerichteten, auch in Richterkreisen schon hervorgetretenen Bestrebungen durch eine Erörterung in Ihrer Zeitschrift eine Förderung zuteil werden lassen.“

Excellenz hätten auch schreiben können: „Auf klare und einfache Ausdrucksweise in den Entscheidungen und Verfügungen der Justizbehörden lege ich großen Wert und begrüße es daher dankbar, daß Sie solche Bestrebungen, die auch in Richterkreisen schon hervorgetreten sind, in Ihrer Zeitschrift erörtern und dadurch fördern.“



Litteratur

Frauenbilder. Zwei neue Novellen von Ferdinand von Saar. Heidelberg, Georg Weß, 1892.

Ferdinand von Saar gehört zu den besten und feinsinnigsten Talenten, die Deutschösterreich unsrer Litteratur gegeben hat. Freilich mangelt seinen Novellen jene robuste Energie, die augenblicklich mehr als jede andre Eigenschaft gepriesen wird, aber Erfindung und Ausführung zeichnen sich durch lyrische Stimmung, schlichte Anmut des Vortrags und echte Lebenswahrheit aus. Auch die vorliegenden beiden, „Ginwra“ und „Geschichte eines Wiener Kindes,“ zeigen die alten Vorzüge des poetischen Erzählers. Namentlich die erste Resignationsnovelle, die Geschichte einer leichtsinnig verscherzten Jugendliebe, deren Andenken wie ein trüber Schatten auf der Seele eines tapfern Soldaten liegt, entspricht dem besondern Naturell und dem künstlerischen Zuge Saars. In der zweiten, umfangreichern Erzählung stellt der Verfasser den Lebenslauf eines leichtsinnigen, leichtherzigen Mädchens dar, die eine tief unglückliche Frau wird und durch Selbstmord endet. Nicht die Tragik des Vorgangs und die schwüle Atmosphäre, von der die feingezeichneten Situationen teilweise umhaucht sind, sondern die bedenkliche Dunkelheit, in der der Charakter des Herrn Köber bleibt, dem zuliebe Frau Elsa Stadler Haus, Mutterglück, Ehre und schließlich das Leben opfert, beeinträchtigt die Wirkung dieser Novelle, die die Anrisse zu einem ganzen Roman enthält. Im Ganzen muß man vor der ernststen Lebensanschauung und der ruhigen Sicherheit der Lebensdarstellung Saars aufrichtige Achtung hegen, wenn man auch wünschen möchte, daß er sich einmal mit kühnerem Schwung über die Linie erhebe, die seine Produktion bis jetzt einhält.

Jür die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wils. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig